

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltseite oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur R. Singold (Stark) in Elbing.

Nr. 138.

Elbing, Donnerstag

16. Juni 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 14. Juni. Abgeordnetenhause. Auf eine Anfrage sagte der Ackerbauminister eine genaue Darstellung der Katastrophe von Prjzavam nach Abschluß der Erhebungen zu, erörterte alle bei Ausbruch des Feuers unternommenen Rettungsmaßnahmen und gab die Erklärung ab, es seien wichtige Anhaltspunkte vorhanden, welche es wahrscheinlich erscheinen ließen, daß der Brand durch einen vor der Ausfahrt weggeworfenen brennenden Docht verursacht sei. Er habe für alle Bergwerke Sicherheitsmaßregeln gegen Grubenbrände angeordnet.

Paris, 14. Juni. Professor v. Helmholtz wurde gestern zum auswärtigen Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt.

London, 14. Juni. Nach einer Meldung der „Times“ aus Teheran vom 13. d. M. sind in Meshed am Donnerstag 400 Cholera-Todesfälle vorgekommen; am Freitag ist keine Abnahme eingetreten. Die Geschäfte sind; die Regierung hat einen Sanitätskommissionar in einer Entfernung von 40 Meilen von Teheran gezogen.

Barcelona, 14. Juni. Bei einem Zusammenstoß zwischen Militär und Ausländern in San Andres wurde ein Soldat und mehrere Arbeiter verwundet. Infolge der Verwendung von Truppen haben die Zusammenstöße in Barcelona an Schärfe und Zahl abgenommen. Die Lage hat sich ein wenig gebessert, die Stadt ist ruhig.

Petersburg, 14. Juni. Die Besetzung der vacant gewordenen diplomatischen Stellen im Auslande, wie des Postens eines Gesandten in Stuttgart, dürfte definitiv erst im Herbst erfolgen. Zu demselben Zeitpunkt wird auch der Rücktritt des Ministers des Aeußeren von Giers erwartet.

Chicago, 14. Juni. Gestern Nachmittag wurde Chicago und Umgegend von einem furchtbaren Draklan heimgejucht. Wie verlautet, sind sieben Personen getödtet und fünfzehn verletzt worden. Der durch den Drakn verursachte Schaden an Eigenthum wird auf mehrere hunderttausend Dollars geschätzt.

Die Wirkung der neuen Handfeuerwaffen.

Die großen politischen Ereignisse der letzten Tage, beispielsweise die Kieler Monarchenzusammenkunft und die Festlichkeiten in Nancy haben den Pfingstcongressen großen Abbruch gethan. Den Herren Gelehrten war das vielleicht nicht ganz unangenehm, und an einigen Congreßberathungen hat das Publikum nicht viel verloren. Auf dem Chirurgencongresse hingegen hat namentlich ein Vortrag ein solches Interesse erregt, daß es wohl der Mühe verlohnt, auf ihn nachträglich zurückzukommen. Denn nicht auf das Interesse der Chirurgen allein macht dieser Vortrag Anspruch, sondern in unserem waffenstarken, in ewiger Kriegsfurcht lebenden Erdtheil auf das jedes einzelnen Zeitungsleser. Der von dem berühmten Tübinger Professor Brunns gehaltene Vortrag behandelte nämlich die Wirkung der neuen Handfeuerwaffen.

Selbst die bei uns zu Lande ziemlich raren Menschen, die nicht „gedient“ haben oder in dem Kreise ihrer Verwandten und Bekannten von einem Soldaten belehrt worden sind, daß die neue Handwaffe von derjenigen der letzten Generation sich in allen wesentlichen Punkten unterscheidet, haben doch aus den Zeitungen entnommen, daß man heutzutage mit rauchlosem Pulver aus kleinstem Gewehr schießt, daß in der That der Soldat gegen den der früheren Generation ein neues Gewehr, ein neues Pulver und ein neues Geschöß benötigt.

Das Gewehr ist nach und nach von 16 Millimeter Kaliber auf 7½ zurückgegangen, das Gewicht der Geschosse von 50 auf 15 Gramm. Daß das nicht unsonst geschehen und seine Wirkungen haben müßte, wird sich auch der Laie sagen können. In der That bedeutet die Herabsetzung des Kalibers eine Steigerung der Geschwindigkeit der Geschosse, welche noch weiter verstärkt wird durch die größere Treibkraft des neuen Pulvers. Die Anfangsgeschwindigkeit ist von 400 auf 600 Meter in der Sekunde gestiegen, und die durch die größere Geschwindigkeit gesteigerte Tragweite ist bis zu 4000 Meter gelangt. Das Geschöß selbst ist nicht mehr eine einfache Bleikugel, sondern ein von einem Stahl- oder Kupfermantel umgebener Bleikern.

Die Durchschlagskraft der neuen Geschosse ist ganz enorm gesteigert. Stahlpfannen und Kürze haben ihnen gegenüber gar keinen Werth. Dafür beschränkt sich die Wirkung mehr auf die unmittelbare getroffene Stelle. Angestellte Schießversuche auf menschliche Leichen und lebende Pferde, sowie die Erfahrungen im chilenischen Kriege haben erwiesen, daß die Beschaffenheit der Schußwunden eine ganz andere ist.

Die Wirkung der neuen Geschosse auf nahe Entfernung ist im Vergleich mit den früheren Geschossen eher eine günstige. Die Erschütterung und die Quetschung im Umfange der Wunde ist weniger schräg und ausgedehnt, dagegen sind die Fernschüsse schlimmer. Noch auf eine Entfernung von 4000 Meter kann der Schuß tödtlich sein. Besonders verhängnisvoll werden sich die Schußwunden des Unterleibs gestalten, welche, soweit überhaupt das Gewehr reicht, ihn durchbohren werden.

Allgemein wird angenommen — führte der Vortragende

aus —, daß die Anzahl der Verwundeten sehr viel größer sein wird als in früheren Schlachten. Denn die Massen der Streiter sind vermehrt, die Munitionsmengen des einzelnen Mannes viel reichlicher bemessen, und nicht bloß die Tragweite der Waffen und ihre Treffsicherheit sind größer, es gestattet auch die Rauchlosigkeit des Pulvers genaueres Zielen, die Repetitivvorrichtung rascheres Feuern. Dazu kommt, daß die Durchschlagskraft der Geschosse soviel stärker ist, daß die früheren Deckungen nicht mehr schützen und daß mehrere Kämpfer hintereinander von derselben Kugel getroffen worden. Nach Schießversuchen auf Leichen dringt ein und dasselbe Geschöß auf 800 bis 1200 Meter durch 2—3 Glieder einer Truppe, auf 400 Meter durch 3—4, auf 100 Meter durch 4—5 Glieder, wobei sogar die stärksten Knochen des Körpers dreimal zerplittert wurden. Alle diese Thatfachen dürften dafür sprechen, daß die künftigen Schlachten in der That blutige werden.

Dafür giebt es auch einige sehr beachtenswerthe Thatsachen. Die bereits gemachten Erfahrungen lehren, daß die Schußwunden im Allgemeinen einen weniger schweren Charakter zeigen und viel häufiger rasch und ohne Eiterung heilen. Die Antiseptik ist ein sehr günstiges Moment, die bei den kleinen Wunden doppelt günstig wirken muß. Dazu kommt, daß nur selten die Geschosse in den Wunden zurückbleiben und daher die Sondirungen, Kugelextractionen und dergl. Eingriffe wegfallen, welche die Schußwunden am meisten der Gefahr der Infection aussetzen.

Ganz so schlimm, wie es auf den ersten Blick scheint, ist es also nicht, aber es ist schlimm genug, um auf das innigste wünschen zu lassen, daß praktische Erfahrungen im großen Style mit der neuen Waffe uns noch recht, recht lange erspart bleiben mögen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

74. Sitzung vom 14. Juni.

Am Ministertische Thiele und Commissarien. Die zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die Bahnen unterster Ordnung, wird fortgesetzt. § 13 wird angenommen, ebenso ohne erhebliche Debatte die §§ 14—16.

Dem § 17 hat die Commission folgenden Zusatz gegeben: „Die angezeigten Beförderungsspreise haben gleichmäßig für alle Personen oder Güter Anwendung zu finden.“ Abg. Rickert hält den Zusatz für bedenklich, wenn er nicht genügend declarirt würde; es solle wohl ausgedrückt werden, daß keine Person bei Beförderung der Tarife begünstigt werden solle. Minister Thiele bezeichnet die Auffassung als richtig; sie entspreche dem Eisenbahngesetz von 1838. Die betreffende Vorchrift sei nur deshalb nicht in das Gesetz aufgenommen worden, weil sie in die Concessionsurkunde Aufnahme finden sollte. Auf Bitte des Abg. Rickert erklärt der Referent Abg. v. Bismarck, daß in der Commission ebenfalls die Meinung geäußert habe, daß keine Person bei den Tarifen besonders begünstigt werden solle. § 17 wird unverändert genehmigt.

Zum § 18 wird ein Antrag des Abg. v. Strombeck angenommen, wonach der in Folge einer Erweiterung des Unternehmens eintretende Wechsel der Aufsichtsbehörde auf Kosten des Unternehmens bekannt gemacht werden muß.

Es werden sodann die §§ 19—37 in unwesentlicher Debatte angenommen.

Während der Debatte wird auf Antrag des Präsidenden v. Köller die Vertagung ausgesprochen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Herrenhause.

Am Regierungstische: Commissarien. Neu berufen in das Haus ist auf Präsentation der Stadt Wiesbaden der dortige Oberbürgermeister Dr. v. Zell.

Das Andenken des verstorbenen Mitglieds Stadtraths Lambeck-Thorn ehrt das Haus in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Bezüglich der Petition der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Offiziere, Oberst a. D. Fjöring-Bachmann u. Gen., mit Antrag auf Nachzahlung der ihnen in den Jahren 1851 bis 1864 vorenthaltenen Pensionen der Königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, beschloß das Haus auf Antrag des Berichterstatters der Petitionscommission Graf Fjnd von Finkenstein: in Erwägung, daß den Petenten ein Rechtsanspruch nicht zur Seite steht; daß die finanzielle Lage des Staats nicht gestattet, weitere Willkürbeschränkungen gelten zu lassen, nachdem solche den Petenten bereits zu Theil geworden sind; daß die Konsequenzen einer Befürwortung der Petition zur Zeit nicht zu übersehen sind, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Bezüglich der Petition der Jakob Ewert und Gen., Bewohner der Thorneer Luthersiedlung, um Erwirkung einer staatlichen Unterstützung für die durch das Hochwasser der Weichsel erlittenen Schäden beantragt der Berichterstatter der Revisionscommission von Schöning, mit Rücksicht darauf, daß von der Königl. Staatsregierung eine wohlwollende Erwägung der in Rede stehenden Angelegenheit zugesagt worden; über die Petition zur Tages-

Ordnung überzugehen. Es folgen noch mehrere Petitionen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr.
Schluß 3 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 14. Juni. Fürst Bismarck wird am 18. d. M. in Dresden eintreffen und hat eine ihm daselbst angebotene Ovation angenommen.

Mit der Aufhebung des Sequesters, das über das in Hannover befindliche Vermögen des Herzogs von Cumberland verhängt war, ist jetzt der Anfang gemacht worden. Auf den Namen des „Herzogs Ernst August von Cumberland zu Gmunden“ sind vor Kurzem die zu dem Gutsbezirke Herrenhausen gehörenden Ländereien in der Größe von 400 hannoverschen Morgen in das Grundbuch eingetragen worden. Nicht unerwähnt möge bei dieser Gelegenheit bleiben, daß eine hannoversche Zuschrift des „Reichsboten“ unumwunden auspricht, es beruhe auf einer völligen Verkennung der eigentlichen Sachlage, wenn man von einer Auslösung des Welfenthums mit Preußen als Wirkung der Auskündigung des Welfenfonds an den Herzog von Cumberland spreche. In Wahrheit sei diese Maßnahme fast spurlos an den Welfen vorübergegangen, keiner der frontirenden welfischen Adligen mit einziger Ausnahme des Grafen zu Junz- und Knypshausen habe seinen bisherigen Standpunkt aufgegeben, eben so wenig die große Menge der bürgerlichen Welfen. Es kommt noch hinzu, daß die Welfen die Fortdauer des Oberpräsidiums des Herrn v. Bennigsen als einen Wohl im Fleische empfinden, und daß sie das Scheitern des Jeditz'schen Volksschulgesetzentwurfes mit erneutem Mißtrauen gegen die preussische Regierung erfüllt hat. Man muß daher leider davon zurückkommen, in irgend absehbarer Zeit eine Veränderung in den hier obwaltenden politischen Verhältnissen in Aussicht zu nehmen.

Ueber den Haftentlassungsantrag in Sachen Alwardt wird das Landgericht I am Donnerstag oder Freitag beschließen. Wie man hört, ist der Bertheiliger in der Lage, jede erforderliche Sicherstellung sofort zu leisten.

Der conservative Parteitag im Königreich Sachsen wurde in Dresden am Montag unter Theilnahme von etwa 500 Personen durch den Abgeordneten Ademann als Vorsitzenden eröffnet. Abg. Fehr. v. Manteuffel-Krosien als Vorsitzender des Gesamtvorstandes der deutschconservativen Partei dankt dieses Parteitages als eines Signals für die Conservativen aller Länder. Er werde hoffentlich zu einem allgemeinen Parteitag führen.

Die „Post-Ztg.“ hält gegenüber allen Dementis ihre Meldung aufrecht, daß die Regierung in der nächsten Session keine Militärvorlage einbringen werde.

Köln, 14. Juni. Der frühere Vorsitzende des antisemitischen Vereins, Gruner, ist aus der Haft entlassen worden und hat den Veranlasser seiner Verhaftung verklagt, weil kein Steckbrief gegen ihn vorlag.

Köln, 14. Juni. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Spahn in Bonn ist zum Oberlandesgerichtsrath in Bosen ernannt worden. Derselbe behält sein Reichstagsmandat. Spahn tritt das neue Amt erst 1896 an, weil er bis dahin als Commissionsmitglied zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich beschäftigt ist.

Ausland.

Frankreich, Paris, 14. Juni. Wie die Abendblätter melden, ist die Polizei überzeugt, daß der Anarchist Ericou, dessen Ausjagen den Dynamitfund unter der Brücke in Pantin ermöglichten, und der in Havre einen Selbstmordversuch machte, an dem Alentat gegen das Restaurant Béry beteiligt gewesen ist. — Die heute von der Deputirtenkammer gewählte Commission für die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Erhöhung gewisser Strafen für Preßvergehen steht in ihrer Mehrheit der Vorlage günstig gegenüber. — Deputirtenkammer. Vorstand interpellirte heute die Regierung über die Lage der Bank in Algerien. Der Finanzminister Rouvier erwiderte, die Lage der Bank sei eine vortheilhafte. Die Kammer nahm mit 324 gegen 50 St. eine Tagesordnung an, in welcher von der Erklärung Rouvier's Akt genommen wird.

Die Wahlen in Belgien.

Brüssel, 14. Juni. Wahlen zur Konstituante. Die drei Minister, welche bisher Kammermitglieder waren, Beernaert, de Bruyn und de Burlet, sind gewählt, ebenso sind alle Parteiführer, welche sich als Kandidaten hatten aufstellen lassen, wieder gewählt worden. In Charleroi sind die Liberalen unterlegen, gewählt sind 3 Katholiken gegen einen bisherigen liberalen Vertreter und 2 neue liberale Candidaten. In Mons kommen 2 Katholiken in die Stichwahl; auch in Berviers werden Stichwahlen

stattzufinden haben. In Brüssel sind die liberalen Candidaten mit einer Majorität von 3500 und in Lüttich mit einer Mehrheit von 1600 Stimmen gewählt. In Ostende siegten gleichfalls die Liberalen. Die Klerikalen verlieren dort einen Sitz im Senat und einen in der Kammer. In Thuin verlieren die Liberalen einen Kammerstiz. In Huy wurden die Liberalen in allen bis auf einen neuen Wahlbezirk gewählt, welcher den Katholiken zufällt. Die Wahlen vollzogen sich unter großer Theilnahme der Wähler. In Namur wurden die Klerikalen wiedergewählt. In Ath kam es zwischen Liberalen und Klerikalen zum Handgemenge.

Coloniales.

Die deutsch-afrikanische Gesellschaft hat am Dienstag ihre ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Der Vorsitzende hob hervor, daß die Gesellschaft zum ersten Male in der Lage sei, eine Dividende, und zwar 5 pCt. auf ihre Vorzugsanteile zu vertheilen. Auf Verlesung des Geschäftsberichts für 1891 wurde verzichtet. Die auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths wurden per Akklamation wiedergewählt. Die Verbesserung der Finanzverhältnisse der Gesellschaft ist in erster Linie zurückzuführen auf den Vertrag mit dem Reiche, wonach die Gesellschaft von dem letzteren eine jährliche Zahlung von 600,000 M. aus den Zollerträgen erhält.

WB. Brüssel, 13. Juni. Nach Mittheilungen des Leiters der afrikanischen Mission der weißen Brüder zu Mecheln über die Vorgänge in Uganda geht aus einem Schreiben des Paters Guillemin vom 31. Januar hervor, daß eine große Anzahl Männer, Frauen und Kinder sich als Gefangene im Fort Kampala befanden. In einem Briefe vom 4. Februar heißt es, dem Führer der Katholiken, Maji, sei es fünf Mal gelungen, die heranstürmenden Protestanten zurückzuwerfen. Darauf sei von den letzteren ein Mitrailleurfeuer eröffnet worden, durch welches die Katholiken außerordentliche Verluste erlitten hätten. Die Ueberlebenden seien nach dem Victoria-Nyanza gedrängt worden, hierbei seien fünf- bis sechstausend Menschen im Wasser umgelommen. Guillemin habe seine Aufzeichnungen im Geheimen und mit Bleistift machen müssen. Der dritte Brief desselben sei nicht ans Ziel gelangt. Pater Bouilland schrieb am 16. Februar, der deutsche Offizier Kühne habe dem Bischof Hirth und dem König Mwanga das Leben gerettet. Die letzteren seien nahe daran gewesen in die Gefangenschaft zu gerathen, als die Bark Kühnes angelangt sei. Kühne habe auf 3 Bark die deutsche Flagge gehißt und dadurch die Kühne der britischen Afrikanischen Gesellschaft zur Umkehr veranlaßt.

WB. London, 14. Juni. Bei dem „Neuerischen Bureau“ eingegangene Depeschen aus Sansibar und Mozambique von heute melden den Tod des Kapitän Stairs, des Kommandanten der von der Kalagabon Companie nach Kataga gesandten Expedition. Der Tod desselben sei in Ghinde auf dem Marsche der Expedition den Zambesi abwärts erfolgt. Die Expedition werde am 18. Juni in Sansibar erwartet. — Aus Mozambique meldet das „Neuerische Bureau“ von heute, Major v. Wisemann befände sich mit seinem Gefolge auf dem Wege nach Quillmane.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser beabsichtigt, auf einige Jahre seine Residenz für den Winter sowohl wie für den Sommer in Potsdam aufzuschlagen. Hiermit hängt es zusammen, daß der Neubau eines großen Marstalles hinter dem Neuen Palais bei Potsdam angeordnet worden ist. Die Ursache der Verlegung der Residenz ist darin zu suchen, daß der Kaiser sehr umfassende bauliche Veränderungen des Berliner Schlosses vornehmen lassen will.

Der Oberhof- und Hausmarschall Graf v. Büdler ist gestorben.

Sietin, 14. Juni. Wie es heißt, trifft der Kaiser am 27. d. M. hier ein, wo auf dem „Vulkan“ der Stapelauf des Wljos's „St“ in Aussicht genommen ist.

Wie man aus London meldet, haben anlässlich der Verleihung des italienischen Annunziatenordens an den Prinzen Georg, Königin Victoria, der Prinz von Wales sowie Prinz Georg selbst an König Humbert I. Dankschreiben gerichtet, in welchen sie dem Wunsch Ausdruck gaben, das Königspaar bald auf englischem Boden begrüßen zu können. Es sei vorauszusetzen, daß das italienische Königspaar dieser Einladung Folge geben wird, ein bestimmter Zeitpunkt sei jedoch, nach Aeußerungen unterrichteter Kreise, noch nicht ins Auge gefaßt. Nur soviel wird für nahezu gewiß erachtet, daß der Besuch des Königspaares erst nach den englischen Parlamentswahlen erfolgen werde.

Ab **Mittwoch** bis **Sonnabend**
sollen mehrere hundert Meter

Kleiderstoff-Reste

auch
Roben knappen Maasses,
neue Sachen, zu **sehr billigen Preisen** ausverkauft werden.

Pohl & Koblenz Nachf.

Bepfinwein
ist das beste Mittel zur Stärkung
des Magens.
Vortheilhafteste Bezugs-
quelle bei
Bernh. Janzen.

Seebad Kahlberg.
Der Betrieb des Seebades Kahlberg,
sowohl für Warmbäder als Seebäder,
ist in seinem vollen Umfange
eröffnet
worden.
Die Bade-Direction.

Raucher
kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-
schreiben und Nachbestellungen beweisen,
sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
in **Oranienbaum-Anh.**

Rauchtabak

10 Pfd. Postpaket
franco gegen Nachn
geschn. Rippentabak M. 2,75
f. Kraustabak " 4,—
f. Holländ. Tabak " 5,—
(angenehm im Geschmack und
parfam im Gebrauch.)
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—
Pastorentabak (milde) " 7,50
Varinas-Mischung zc. von 10 bis
20 Mark.

100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.
Cigarren
in beliebten, gut abgelagerten Sorten,
100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75,
4—8 Mark.

Abonnements
auf die
**Königsberger Land- und
forstwirtschaftliche Zeitung**
für das **nordöstliche Deutschland**
werden zum Preise von 2 M. 50 Pf.
pro Quartal von allen Postanstalten
angenommen.
Inserate werden zu 20 Pf. die
viergespaltene Zeile berechnet und von
der Expedition i. Königsberg i. P.,
Badergasse 8/10, angenommen.

Neueste Erfindung!
Natur-Paus-Apparat!
(Gehehl. geschützt.)
Seden erinnerungswerthen An-
blick sofort zu vereinigen.
Dieser kleine in der Tasche
bequem bei sich zu führende opti-
sche Apparat wirkt Landschaft,
Minnen, Haus, Kopf zc. als Bild
in Farben genau nach der Natur
auf Pauspapier, auf welchem es
von jedem Kinde schnell abgepaust,
d. h. nachgezeichnet, werden kann.
Interessant für jeden Reisenden
und Touristen, belehrend für
jeden Lehrer und Schüler.
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf.,
zu beziehen von
Schröder's Versandtgesch.,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten, vorrätig und zur
Anfertigung, empfehle zu billigen Preisen.
Große Strom- G. Wannhoff.
straße 2a.
Die Fertigstellung bedarf 1—4 und
mehr Wochen. Bestellungen wolle man
daher gefl. frühzeitig bewirken.

**Weseler
Geldlotterie**

**Trocknen
Dampf-Maschinen-Corff,**
a Wille 10 M. ab Bruch,
empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neufirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr
H. Bober in Elbing entgegen.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden,
knochenfragartige Wunden, böse
Ringer, erfrorene Glieder, Wurm
zc. Zieht jedes Geschwür ohne zu
schneiden schmerzlos auf. Bei Husten
Salschm. Quecksilber sofort Ein-
derung. Näheres die Gebrauchsanw.
Zu haben in den Apotheken à Schachtel
50 Pf.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880
— Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Die beste Einreibung bei
**Gicht, Rheumatismus,
Gliederreizen, Kopfschmer-
zen, Gürtelweh, Rücken-
schmerzen u. s. w. ist Richters**
Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jah-
ren in den meisten Familien
als schmerzstillende Einreibung
bekannte **Sausmittel** ist zu
50 Pf. und 1 Mk. die Flasche
in fast allen Apotheken zu
haben. Da es Nachahmungen
gibt, so verlange man beim Ein-
kauf gefl. ausdrücklich:
„**Anker-Pain-Expeller.**“

Hammelfleisch,
beste Qualität,
empfiehlt fortdauernd
O. Neubert,
Fischerstraße 6.

Vom 15. Juni bis 31. Juli bin ich
Badearzt in Kahlberg. Die Herren
Dr. Baatz und **Dr. Crüger** wer-
den mich in dieser Zeit gütigst vertreten.
Dr. med. A. Schmidt.

1 gut möbirtes Zimmer
billig zu vermieten
Neustädt. Wallstr. 12.

22. Juni d. 3.:
Ziehung der
**Großen Weseler
Geld-Lotterie.**
Nur baare Geld-
Gewinne.
Hauptgewinn:
90,000 M.,
ferner Geldgewinne: 40,000
M., 10,000 M., 7300 M.,
5000 M. zc.,
kleinster Treffer 30 M.
Loose à 3,35 M. incl. Porto
und Liste versendet
Richard Schröder,
Berlin C. 19,
Spittelmarkt Nr. 8 und 9.
gegr. 1875.

Spezialarzt Dr. med. Meyer
heilt alle Arten v. äußeren, Unter-
leibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten
jeder Art, selbst in den hartnäch-
stigen Fällen, gründlich und schnell,
wohnhast seit vielen Jahren nur
Leipzigstr. Nr. 91, Berlin, von
11—2 Vorm., 4—6 Nachm. Aus-
wärts mit gleichem Erfolge brief-
lich. (Auch Sonntags.)

Haltbare Biscuits
aus der Fabrik von
Gebr. Stollwerk in Köln.
Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee,
Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade.
Die beliebtesten Sorten sind in den
meisten feineren Kolonialwaaren- und
Delikatessen-Geschäften, sowie Con-
ditoreien zu haben.
Besonders
empfehlenswerth:
**Germania-
Biscuit,**
sehr schmackhaft
als Dessert;
Kinder-Biscuit
leicht verdaulich
und nahrhaft selbst
für Kinder von drei
Monaten ab.
Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Blischen, sowie
ausgewogen.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und **geheimen Ausschweifun-
gen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an
den schrecklichen Folgen dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen retten jährlich Tau-
sende vom sichern Tode. Zu
beziehen durch das **Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt**
Nr. 34, sowie durch jede Buch-
handlung.

1 Dreirad, 2 Hochräder billig
zu verkaufen Schmiedestr. 6.

Heirathsgesuch.
Ein junger Arzt mit guter Praxis
wünscht sich auf diesem Wege zu ver-
heirathen. Damen aus achtbarer Familie
mit Vermögen, welches nur sicher
gestellt sein soll, belieben ihre werthe
Adresse unter Chiffre **R. 90** in der
Exped. d. Ztg. niederzulegen. Strengste
Discret. zugesichert. Anonyme Zusen-
dungen bleiben unberücksichtigt.

**Die nächste Ziehung
der Weimar-Lotterie**
findet vom 18.—20. Juni d. J., also nächsten Sonnabend, statt. Zur Verloosung kommen in diesem Jahre wiederum
6700 Gewinne i. W. v. **200,000 Mark,**
dabei Hauptgewinne von W. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.
(auch gleichzeitig gültig für die December-Ziehung) sind allorts in den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den
Loose à 1 Mk.
Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Selbst verwöhnteste Zeitungsleser
dürfte der reichhaltige und gebiegene Inhalt des täglich 2 mal in einer
Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinenden „**Berliner Tageblatt**“
und Handels-Zeitung nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern: „**Ulk**“,
illustriertes Witzblatt, „**Deutsche Lesehalle**“, illustriertes belletristisches
Sonntagsblatt, „**Der Zeitgeist**“, feuilletonistisches Montagsbeiblatt, und
„**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirth-
schaft**“, befriedigen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das
„**Berliner Tageblatt**“
unter allen großen Zeitungen die **weiteste Verbreitung in Deutschland**
und im **Auslande gefunden**. Das **B. T.** bringt bekanntlich **nur**
werthvolle Original-Feuilletons unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fach-
schriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst,
Naturwissenschaften, Heilkunde zc. — Im täglichen Roman-Feuilleton erscheint
im nächsten Quartal: „**Das neue Haus**“, Erzählung von **Georg**
Bendler, sodann folgt:
„**Irrlichter**“, Roman von **Gregor Samarow**.
„**Irrlichter**“ nennt in diesem Roman der bekannte Autor jene Gestalten,
die über dem stagnirenden Sumpfe der **Berliner Gesellschaft** schweben.
Das frivole Leben und Treiben gewisser Kreise, welche am **Totalisator** wie
im **Börsenspiel** die Befriedigung ihrer niederen Leidenschaften finden,
schildert Samarow, als feiner Kenner der großen Welt in mächtigen Strichen
und brennenden Farben. — Aber nicht nur in den Abgrund führt uns der
Dichter, er zeigt uns auch **sympathische Gestalten**, die auf der Menschheit
Höhen wandeln.
Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Aus-
gabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und **Handels-Zeitung** bei
allen **Postanstalten des Deutschen Reichs** für alle 5 Blätter zusammen
für **5 Mark 25 Pfennig** vierteljährlich. **Probe-Nummern gratis**
und franco!!

**14. Grosse
Marienburger Pferdelotterie.**
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspanner.**
Ferner
5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner **2400 Gewinne** im Werthe von **18,675 Mark.**
Loose à 1 M., nach auswärts **1,10 M.,** amtliche Liste und
Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg.“

Für die Reisezeit
empfiehlt sich wegen ihrer knappen, verständlichen und übersichtlichen Darstellungs-
weise, sowie ihrer raschen Mittheilung und Beurtheilung der Tagesneuigkeiten
die **„Freisinnige Zeitung“** ganz besonders als Lektüre.
Man abonniert bei allen Postanstalten auf die
„Freisinnige Zeitung“
pro III. Quartal für nur
3 Mark 60 Pfennig.
Im Feuilleton erscheint in den nächsten Tagen „**Der Landpfarrer**“, eine
Novelle von **Guy de Maupassant**.
Wer pro III. Quartal schon jetzt abonniert und die betr. Postquittung
der Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 8, einsendet, erhält den Anfang obiger
Novelle, sowie die noch im Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Deutsche Strassenprofilkarte
für
Radfahrer.
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen
Radfahrer-Bundes und der Konsulate der Allgemeinen
Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand ge-
zogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Section Danzig und Elbing zc.
In Nr. 5 des „**Deutschen Radfahrers**“ (offiziellen Organs der Allgem.
Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brüsseler
Sportausstellung folgende Notiz:
„... Nebenbei wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten,
unter wela letzteren unsere Mittelbach'schen Profilarten unbestritten den
allerersten Platz an Ausführung und practischer Verwendbarkeit einnehmen.“
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen
Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

**Die nächste Ziehung
der Weimar-Lotterie**
findet vom 18.—20. Juni d. J., also nächsten Sonnabend, statt. Zur Verloosung kommen in diesem Jahre wiederum
6700 Gewinne i. W. v. **200,000 Mark,**
dabei Hauptgewinne von W. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.
(auch gleichzeitig gültig für die December-Ziehung) sind allorts in den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den
Loose à 1 Mk.
Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Georg Joseph,
Der erste Hauptgewinn der
letzten Weseler Lotterie fiel
in meine Collecte.
Berlin C.,
Grünstrasse Nr. 2.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 138.

Elbing, den 16. Juni.

1892.

Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

23)

Nachdruck verboten.

„Sei unbesorgt, Freund, mein Ziel steht nun fest und sicher vor meinen Augen und so wahr ich vor Dir stehe, ich werde als Mann kämpfen und ringen, bis ich es erreicht habe!“

„Bravo, bravo, mein guter Paul! Ist Dir auch Alles genommen, das Vaterhaus, die Liebe der Schwester, so ist Dir noch ein treues Herz geblieben, das Herz Deines Freundes. Rechne auf mich in jeder Stunde Deines Lebens, wir wollen zusammenhalten im Glück und im Unglück, in Gefahr und im Tode, wenn es sein muß!“

„Dank, Dank, treues, biederes Herz. Ich wußte es ja, daß noch ein Herz, nachdem jenes treue Mutterherz aufgehört hat, für mich zu schlagen, für mich fühlt und mir angehört. Kannst Du mir auch nicht die Liebe der Mutter ersetzen, so werde ich doch an Deinem treuen Freundesherzen die Ruhe wiederfinden, die mir nöthig ist, um meinem Ziele mit Muth und Kraft entgegenzustreben.“

„Mein Wort, Paul, ewige Treue! Nur der Tod soll unsere Herzen von einander reißen!“

„Treue Freundschaft bis in den Tod!“ erwiderte Flamm bach und abermals lagen sich die beiden jungen Männer Brust an Brust.

„Nun aber, Paul, erzähle mir, wie Dir's gegangen ist,“ begann Wienert, indem er den Freund zu sich auf das Sopha zog.

Flamm bach verschwieg dem Freunde nichts. Er schilderte ihm mit lebendigen Worten seine Erlebnisse im Vaterhause; er schilderte ihm den Schmerz, den er empfunden bei dem Hinscheiden seiner Mutter. Er erzählte wahrheitsgetreu seine Ausritte mit dem Vater, seine Erkenntniß der falschen heuchlerischen Schwester, und Wienert hörte ihm ruhig zu, ohne ihn mit einem Worte zu unterbrechen.

Blöthlich begann Flamm bach das Wort der Mutter zu erwähnen, das sie zuletzt zu ihm gesprochen und kam somit auf die Schauspielersfamilie.

„Sage mir, Freund, was hältst Du davon?“ fragte er hastig Wienert.

„Ich meine, die Familie steht Dir näher,

als wir ahnen. Deine Mutter hat ein Geheimniß mit in das Grab genommen, welches sie Dir jedenfalls gern mitgetheilt hätte, wenn sie nicht möglicherweise durch einen Schwur oder sonst irgend ein Verhältniß gezwungen gewesen, zu schweigen!“

„Das ist auch meine Ansicht. Der Wunsch der Mutter, Betty nicht zu verlassen, bestätigt meine Vermuthung.“

„Ganz recht, Paul, so ist's; was aber willst Du thun?“

„Vor allen Dingen muß ich dem Kinde ein Asyl sichern und dann gilt es, mir eine Stellung in der Welt zu erringen. Die andere Aufgabe ist, den Schauspieler Kaspari wieder aufzufinden, um von ihm Aufklärung dieses Geheimnisses zu erlangen.“

„Das würde ich an Deiner Stelle auch thun,“ war die Antwort Wienerts.

Das Gespräch stockte und fast schien es, als ob Jeder mit einem anderen Gedanken beschäftigt wäre, den sie nicht recht wußten, in Worte zu kleiden.

Blöthlich ergriff Flamm bach die Hand seines Freundes und fragte: „Warst Du im Stern, was macht Menchen?“

Wienert zitterte vor der Frage und schaute verlegen vor sich hin.

„Nun, Du antwortest mir nicht?“

„Ich war da, Paul, bin täglich dagewesen. Betty ist munter.“

„Das Kind befindet sich wohl, sagst Du, und Menchen?“

„Menchen war heute nicht ganz wohl.“

„Wieso, ist sie krank?“

„Ja, Paul, die Jungfrau ist krank — aber — es muß herunter vom Herzen! Erschrecke nicht, wenn ich Dir ein Geständniß ablege von dem, was ich heute mit voller Gewißheit erforscht habe.“

„Sprich, Freund, Du siehst mich ganz erstaunt.“

„Ich sage Dir, Paul, Menchen ist krank, aber krank im Herzen, verstehst Du mich?“

Flamm bach fuhr zurück und starrte seinem Freunde einige Sekunden lautlos in das wehmüthige Antlitz.

„Wienert, ich glaube Dich verstanden zu haben; sprichst Du die Wahrheit?“

„Ja, Freund, nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, ist es nicht anders. Das Mädchen liebt Dich und fürchtet, daß sie Di-

gleichgiltig sei."

"O Gott, auch das noch!" murmelte Flammbach und bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen.

Fast schien es, als ob ein freudiges Gefühl das Gesicht Dienerts überflüge, als er diesen schmerzlichen Ausruf seines Freundes vernahm. Er rührte sich nicht; mit angehaltenem Athem lauschte er gespannt auf die weiteren Worte Paul's.

Dieser ließ endlich die Hand sinken und murmelte: „Armes Kind, ich kann nichts dafür!“

„Du liebst sie nicht, Paul, Du fühlst keine Neigung für sie?“ fragte Dienert hastig.

Flammbach schüttelte wehmüthig das Haupt. „Was man Liebe nennt, Freund, fühle ich nicht für die Jungfrau.“

Diesen Worten folgte eine längere Pause.

„Freund, wir haben uns vorhin Treue geschworen in allen Lagen des Lebens. Steh' die Stunde ist schon gekommen, wo Du Deine Freundestreue zeigen sollst. Du, Du mußt uns Beiden helfen! Ich fühle es in mir, daß ich Aennchen ihre Liebe nie erwidern kann. Sie ist noch halb Kind, halb Jungfrau und möglicherweise dürfte ihre Neigung nur eine oberflächliche, eine momentane Gefühls-erregung sein. Der Arzt ist sehr oft in der Lage, seinen Patienten bittere Arznei verabreichen zu müssen, Freund, Du mußt der Arzt dieses Mädchens werden, Du wirst für mich eintreten und wirst das Kind überzeugen, daß ich ihr nie mehr als ein treuer Freund und liebender Bruder sein kann, und ich hoffe, sie wird ihre unglückliche Neigung überwinden.“

„Hast Du Dich auch geprüft, Paul? Dürfte nicht die Zeit und die nähere Erkenntniß des Mädchens die Gefühle wecken, welche sie Dir jetzt schon entgegenbringt?“ fragte Dienert mit bebender Stimme.

„Treue Seele, ich weiß, was Du sagen willst, aber sei versichert, ich kenne mich selbst! Dieser Augenblick wird nie, nie eintreten! Thue was ich Dir gesagt habe.“

„Nun denn, es sei, ich wills versuchen! Aber noch ein's, Paul, die Stunde ist heilig, welche wir jetzt mit einander erleben, ich habe kurz vorher eine andere Entdeckung an mir selbst gemacht und ich will Dir's nicht verhehlen, daß es mir scheint, als ob ich — ich selbst — Paul, erkenne mich nicht und traune über mich — daß ich mich selbst in einer Weise zu Aennchen hingezogen fühle, der ich bis jetzt noch keinen Namen geben will.“

„Wie — Du — Du liebst?“

„Still, Paul, sprich das Wort nicht aus. Ich weiß es selbst noch nicht, aber ich hielt es für rechtchaffen und nothwendig, diese Erwähnung zu thun.“

„Ich danke Dir, Freund, Du hast lindern den Balsam in mein wundes Herz gegossen, ich hoffe auf Gott und die Zukunft, es wird alles zum Besten enden.“

„Wie Gott will!“ flüsterte Dienert und er

erhob sich, um in tiefen Gedanken von Neuem das kleine Zimmer zu durchschreiten.

„Dienert, nun aber sage mir, wodurch Du heute diese Entdeckung gemacht hast?“ unterbrach nach einer Weile Paul Flammbach seinen Freund in seinem Spaziergange.

„Sie hat mir zwar streng verboten, Dir nur ein Wort mitzutheilen, aber Du sollst Alles erfahren!“ erwiderte Dienert, nahm wieder an der Seite Paul's Platz und theilte ihm nun ausführlich seine Unterredung mit Aennchen und Betty mit, wodurch Beide noch einmal bekräftigt wurden, ihren gefaßten Entschluß auszuführen. Die Berathung wendete sich nun auf das fernere Geschick Betty's und man beschloß endlich zu versuchen, ob man nicht eine andere Familie oder vielleicht ein Institut fände, wohin Betty gebracht werden könnte.

Paul Flammbach wurde besonders dadurch zu diesem Entschlusse getrieben, daß ihm dann jede Gelegenheit genommen war, im Blauen Stern zu verkehren und sich Aennchen zu nähern.

Sollte man jedoch bei der Jungfrau auf Widerstand stoßen, nun, dann allerdings sollte Betty in dem Hause Neumann's bleiben und Dienert die Vermittelung zwischen dem Kinde und Paul übermitteln; den morgenden Vormittag wollten die beiden Freunde noch einmal zusammenkommen, um nochmals über diese Angelegenheit zu berathen und dann gleich Nachmittags ans Werk zu gehen.

Der Abend war bereits weit vorgeschritten, als sich Paul von seinem Freunde trennte, um sich nach seinem Logis zu begeben.

13.

Als Dienert Aennchen Neumann verlassen hatte, brach sie abermals in leises Weinen aus, während Betty ruhig am Tische stand und die Jungfrau mit eigenthümlichen Blicken betrachtete.

Es lag eine gewisse Strenge in diesem Blick und eine gewisse Energie, welche grell von der Kindesgestalt abstach. Immer unwilliger flammten die dunklen Augensterne auf, bis endlich Betty eine ärgerliche Bewegung machte und sich dann, ohne ein Wort zu erwidern, an das Fenster zurückzog, ihre Stirn an die Scheiben drückend und starr hinaus in das Freie schaute.

Aennchen wurde endlich ruhiger, trocknete ihre Thränen und schaute sich nach Betty um.

Aber auch ihr Blick, mit dem sie das Kind betrachtete, war diesmal ernster und weniger freundlich wie sonst.

Eine gewisse Mißstimmung hatte sich der Jungfrau mitgetheilt. Sie wußte aber nicht, ob sie über sich selbst oder über das freie und selbstständige Benehmen Betty's ungehalten sei. Nein, das fühlte sie, daß sie keine günstige Rolle in dieser Scene gespielt hatte und wenn auch ihre angeborene Gutmüthigkeit dagegen tritt, so hätte sie doch am liebsten der kleinen

Betty die Schuld an dem ganzen Austritt zugeschrieben.

Diese Gedanken vergrößerten ihre Mißstimmung und sie rief endlich mit ärgerlicher Stimme: „Warum schweigst Du jetzt, Betty?“ (Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Die Sonnenblume als Culturpflanze.** Bei den Bemühungen, Fortschritte für die Landwirthschaft und den Gartenbau durch neue Culturpflanzen zu erzielen, verdient die Aufmerksamkeit unternehmungslustiger Landwirthe und Gärtner auf die Sonnenblume gerichtet zu werden. Die Sonnenblume, die bei uns nur als Ziergewächs in den Blumengärten zu finden ist, wird in dem südlichen Theile von Rußland auf den Feldern gebaut und bildet einen wichtigen Handelsartikel. Die Samenkörner dienen zur Delbereitung. Das feine Del, das man daraus gewinnt, wird in Rußland allgemein als Speiseöl verwendet, so daß man Provenceöl dort selten findet. Der beim Auspressen zurückbleibende Delsuchen geht als Viehfutter sogar ins Ausland, namentlich nach Deutschland und England. Aus dem Gouvernement Saratow werden z. B. alljährlich etwa 2 Millionen Pfund Sonnenblumentuchen ausgeführt. Von den 104 Oelmühlen Rußlands erzeugen 85 lediglich Sonnenblumenöl, darunter eine in Saratow jährlich $1\frac{1}{2}$ Millionen Pfund. Die Stengel der Sonnenblume dienen als Feuerungsmaterial, das sehr schnell brennt und eine große Hitze entwickelt. Außerdem muß aber auch hervorgehoben werden, daß der Samen der Sonnenblume in England als ein vorzügliches Hühnerfutter gilt, und daß man durch die Fütterung mit Sonnenblumensamen großes Wachstum, fleißiges Eierlegen und auffallend schönes Gefieder bei dem Geflügel hervorruft. Man darf indessen dem Geflügel nicht zu viel Sonnenblumensamen füttern, sondern nur täglich eine kleine Quantität und am besten im Frühjahr und Sommer.

Mannigfaltiges.

— **Eine eindringliche Warnung für junge Mütter** veröffentlicht der Landrath des Niederbairner Kreises, Herr von Waldow, durch eine Bekanntmachung in den Amtsblättern. Es handelt sich um die immer stärker um sich greifende Augenentzündung bei

Neugeborenen, welche nicht, wie allgemein angenommen wird, durch Erkältung oder grellen Lichteinfall, sondern zweifellos durch directe Ansteckung während der Geburt hervorgerufen ist. Schon vom Mutterleibe aus gelangt der aus Schleim- und Eiter-Pilzen (Bakterien) bestehende Ansteckungsstoff in das kindliche Auge, und bald kann man beobachten, daß das Neugeborene, dessen Auge gern das Licht aufsucht, schon am nächsten Tage sich vom Hellen abwendet und häufig blinzelt. Die Augen werden immer seltener geöffnet und sondern eine wässrige gelbe Flüssigkeit ab; am dritten oder vierten Lebenstage tritt die Krankheit ganz unverkennbar hervor, die Augen thränen stärker, die Lider röthen sich, in den Augenwinkeln sammelt sich ein zäher Schleim, der zu gelben Krusten vertrocknet und an den Wimpern haftet, am Auge selbst zeigen sich trübe Schleimflocken, welche dasselbe verschleiern. Bald folgen Eitergeschwüre auf der Pupille (dem sogenannten Stern), die sich entweder auf der Fläche ausbreiten, oder, was schlimmer ist, sich immer tiefer in die Hornhaut eingraben; denn dadurch kommt das Auge leicht zum Bersten. Unheilbare Flecke oder gänzliche Verschwärung und Verschrumpfung der Augäpfel oder auch manchmal unförmliche Vergrößerung derselben sind die Folge; das sehend auf die Welt gekommene Kind ist dauernd schwachsichtig oder gar für immer erblindet! Zum Glück aber liegt es in der Umgegend des Kindes, dem Uebel sofort vorzubeugen. Das beste und einfachste Mittel ist die Kälte, während die leider so beliebten, und in diesem Falle so oft angewendeten warmen Kamillen-Umschläge überaus nachtheilig wirken und daher strengstens zu vermeiden sind. Umschläge von kaltem Wasser genügen, und zwar 4—6 Mal in der Stunde; daneben sei man auf sorgfältige Reinhaltung der entzündeten Augen bedacht, indem man den Eiter und Schleim mit einem weichen Schwämmchen abtupft. Tritt dann eine günstige Wendung im Befinden des Kindes nicht ein, so versäume man ja nicht, ärztliche Hilfe herbeizurufen; wenige Tage Versäumniß können ausschlaggebend für das Augenlicht des Kindes sein. Und mit dem noch-maligen eindringlichen Mahnwort schließt Herr von Waldow die Bekanntmachung: Also versäume nichts bei der Augenentzündung der Neugeborenen, denn sie verschuldet ein Drittel bis zur Hälfte aller Erblindungen des Kindesalters; dieses Mahnwort sei hiermit an der Wiege des Kindes niedergelegt, auf daß es ein hilfloses Wesen nur in biblischem Sinne bleibe und daß ihm sein Lebenslicht und Lebensglück fürsorglich erhalten werde.

— Ein lucratives „Sticker-Geschäft“. In einer überaus raffinierten Weise hat ein abeliges Gaunerpaar die Mithohätigkeit der höchsten Kreise, hauptsächlich aber die der Familien adeliger Grundbesitzer, ausgebeutet und sich dadurch ganz enorme Summen zusammengeschwemmt. Vor etwa zwei Jahren wurden durch zahlreiche Inserate „geübte Stickerinnen“ gesucht. Die sich meldenden Damen, die zum größten Theil aus guten, bürgerlichen Familien stammten, wurden nach der Kurfürstenstraße Nr. 171 in Berlin bestellt, wo sie von einem Baron von Köller mit seiner Braut, einem Fräulein Adele v. Duitow, empfangen wurden. Man eröffnete ihnen, daß zur Ausstattung des zukünftigen Haushalts eine große Anzahl Sophasissen, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Papierkörbe u. s. w. gebraucht würden, die in kürzester Zeit angefertigt werden müßten. Da den Stickerinnen gute Preise für die Arbeiten bewilligt wurden, so nahmen selbstverständlich alle mit Freuden die Arbeit an. Bemerkenswert ist hierbei aber noch, daß eine jede der engagierten Damen keine Ahnung hatte, daß noch andere Damen zur Anfertigung von Stickereien für das „Brautpaar“ von Köller-Duitow engagiert worden waren. Herr Baron von Köller, der die Hauptperson in der eigenartigen Stickerei-Angelegenheit bisher gespielt, hatte circa zwanzig Stickerinnen engagiert. Die Arbeiterinnen wären wahrscheinlich sehr erstaunt gewesen, wenn sie gewußt hätten, zu welchem Zwecke der Herr Baron die vielen Stickerarbeiten in Wahrheit verwendete. Adelige Gutsbesitzer in den Provinzen erhielten eines Tages aus Berlin je ein Packet zugesandt, welches irgend eine der von Herrn von Köller bestellten Stickereien enthielt. Jedem Packet war ein Schreiben des Herrn Köller, der sich „Fideicommissbesitzer und Lieutenant a. D.“ nannte, etwa folgenden Inhalts beigelegt: Herr v. R. machte dem erstaunten Empfänger der Sendung die Mittheilung, daß er — v. R. — hier in Berlin die Familie von Duitow kennen gelernt, die in größter Dürftigkeit ein kummervolles Leben führe. Die Mutter, Wittve eines längst verstorbenen höheren Officiers, sei krank und allein auf die Unterstützung ihrer jetzt 20-jährigen Tochter Adele angewiesen, die den Unterhalt der Familie aus dem Erlöse selbstgefertigter Stickereien bestreite. Im Interesse dieser bedürftigen Familie von Duitow erlaube sich nun der Herr „Fideicommissbesitzer“ eine von dem Fräulein Adele von Duitow selbst gefertigte Stickerei mit der Bitte zu übersenden, den Preis dafür (je nach der Größe der gefertigten Stickerarbeit war der Preis in Höhe

von 10 bis sogar 25 Mark angegeben) an ihn — v. R. — einzusenden. Der Erfolg dieser Bettelei war ein geradezu großartiger. Die meisten der angezapften adeligen Familien hatten Mitleid mit der bedrängten Familie und sandten den geforderten Geldbetrag schleunigst ein. Viele sandten sogar die Stickerei wieder mit dem Gelde zurück, damit die saure Arbeit der guten, braven Tochter der armen Duitow'schen Familie erhalten bliebe. Selbstverständlich wanderte die zurückgekommene Stickerei sofort wieder an einen anderen Adressaten in der Provinz, und da mag es denn schon vorgekommen sein, daß eine solche Stickerarbeit drei bis viermal Geld eingebracht hat. In welchem Umfange Herr von Köller mit seiner Braut Adele dieses Bettelgeschäft betrieben hat, geht aus dem Umstande hervor, daß v. R. seit Jahresfrist eine Frau S., sowie ein Schulmädchen tagtäglich mit dem Schreiben der famosen Bettelbriefe beschäftigte, und daß diese Briefschreiberinnen sogar einen gewissen Procentsatz von den eingegangenen Geldsummen erhielten. Durchschnittlich wurden pro Tag sechs bis zehn Stickereiforderungen expedirt, und in gleichem Verhältnisse standen die eingegangenen Geldsendungen. Ueber alle abgeforderten Pakete wurde Buch geführt, und dadurch wurde es der schließlich von dieser crassen Bettelei in Kenntniß gesetzten Criminal-Polizei auch leicht, herauszurechnen, daß in dem Zeitraum von 19 Monaten das jetzt hinter Schloß und Riegel sitzende „Brautpaar“ Köller-Duitow über 18,000 Mk. sich zusammengehobelt hat. Von diesem Gelde hat nun aber die wirklich in Bedrängniß lebende Mutter des Fräulein von Duitow wenig oder gar nichts erhalten, vielmehr hat Herr v. Köller die Erträge aus dem „Stickereigeschäft“ meist selbst verbraucht und mit seiner Braut auf großem Fuße gelebt. Trotz aller dieser Einnahmen ist der Herr „Fideicommissbesitzer“ einer Stickerin hinterher noch 700 Mark schuldig geblieben. Hunderte von Fällen dieser Art, die sich alle als vollendeter Betrug qualifiziren, sind von der Polizei ermittelt worden. Es bleibt nur abzuwarten, ob nicht auch die hochadeligen Namen des sauberen Paares in ähnlicher Weise erworben worden sind, wie jene Stickereien.

* [Aus dem medizinischen Examen.]
 Professor: „Wenn Jemand bei einer Explosion in die Luft geschleudert wird, was würden Sie dabei thun?“
 Kandidat: „Ich würde warten, bis er wieder herunter kommt und ihn dann fragen, wo's ihm fehlt.“